

## Jahresschau des Berufsverbandes Angewandte Kunst Schleswig-Holstein im Museumsquartier Inspirierende Grenzüberschreitungen zwischen Kunst und Handwerk

Von Karin Lubowski

Ein Teetisch aus der Gegenwart im historischen Raum des Hieronymus Küsel, moderner Schmuck vor der prächtigen Köhler'schen Ahnengalerie, ein moderner Schrank, der mit Möbelverwandten vergangener Epochen korrespondiert, eine Vase, die im Raum der Bilder in einen Dialog mit einem in Öl gemalten Spitzenkragen tritt: „Zugehörig!“ heißt die Jahresschau des Berufsverbandes Angewandte Kunst Schleswig-Holstein, die sich bis zum 4. August nicht nur in den drei Sonderräumen des Museumsquartiers St. Annen präsentiert, sondern sich auch in die 25 historischen Gemächer einfügt – eine inspirierende Schau voller Witz und Augenzwinkern.

Sind sie nun Künstler oder Handwerker? Cornelia Patz-Nahm, Vorsitzende des Berufsverbandes, mag diese Diskussion so gar nicht mehr führen. „Muss man denn die Grenze ziehen?“, fragt sie und will die von ihr vertretenen Gewerke nicht dem historischen Annen-Kontext „zugehö-

rig!“ wissen, sondern zugehörig auch dem Kunstbetrieb. Und tatsächlich gelingt es dieser Ausstellung, mögliche Grenzen zu verwischen.

Rund 60 Künstlerinnen und Künstler haben sich an dieser Schau beteiligt, darunter fünf Gäste aus Estland, die mit ihren Arbeiten das Baltikum als Schwerpunkt des diesjährigen Kultursommers in Schleswig-Holstein vertreten; darunter auch die diesjährige Trägerin des Alen-Müller-Hellwig-Förderpreises, die Hamburger Diplom-Designerin Silke Decker, deren Exponate aus Gießporzellan zu den erstaunlichsten Werken dieser Ausstellung gehören – handwerklich und künstlerisch.

„Ein Abenteuer“ nennt Bettina Zöllers-Stock diese erste Sonderschau im neu gestalteten Museumsquartier. Sie selbst habe ihre konservative Haltung bei Konzeption und Aufbau „immer wieder auf den Prüfstand stellen müssen“, sagt die Chefin des Hauses. Und sie habe mit dem Miteinander von Alt und Neu im wahrsten Sinn des Wor-



Ein ‚moderner‘ Wullenwever vor dem historischen Spott-Porträt des Bürgermeisters



Zugehörig! - Moderne Keramikarbeiten im Museumsquartier St. Annen

(Fotos: Michael Haydn)

tes neue Sichtweisen besonders auf das Alte erfahren. Tatsächlich beheimatet das Museum selbst mit Bernd Notke oder Jacob von Utrecht etwa im Erdgeschoss die besten Beispiele derer, denen eine Trennung von Kunst und Handwerk, wie wir sie zu kennen glauben, nicht in den Sinn gekommen wäre. Und im neu gestalteten Obergeschoss hat es schon vor der Jahresschau augenzwinkernde Hinweise darauf gegeben, dass Kunst immer eine Auseinandersetzung mit Geschichte ist: Dauerhaft schließt das moderne Couture-Exponat Ste-



*Handwerkende Künstler geben einen Einblick in ihre Arbeiten. An der Wand - Porträts der Ausstellungs-Teilnehmer*

phan Hanns die historische Textilsammlung ab. Die Jahresschau komponiert zusätzlich das überdimensionale Kunst-Kleid der Kieleserin Angela Viain in das museale Ensemble und macht damit umso deutlicher, in welcher historischen Reihe Mode steht.

Handwerk ist Tradition. Auch das springt dem Besucher der Jahresschau förmlich entgegen. Und so blieben ihm

wohl etliche der modernen Exponate unerkant, stünden die nicht auf magentafarbenen Podesten. „Achtung! Neu!“ ruft diese Farbe und stört erstaunlicherweise die Harmonie der alten Räume kein bisschen. Schon lange vor Eröffnung der Schau zeigten sich Museumsquartier und Berufsverband Angewandte Kunst glücklich mit ihrer Zusammenarbeit. Man kön-

ne sich durchaus weitere Zusammenarbeiten vorstellen, hieß es von beiden Seiten. Wer das Ergebnis sieht, möchte dringend darum bitten: Orte, in denen mit Stereotypen aufgeräumt wird, an denen Grenzen wie die vermeintliche zwischen Handwerk und Kunst überschritten und unterwandert werden, wischen Augen klar und pusteten Hirne frei. Mehr davon!

## Der Zauber französischer Musik

Raffinesse der Klangfarbe und Klarheit im musikalisch konstruktiven Denken prägte das 8. Sinfoniekonzert der Lübecker Philharmoniker. Französische Musik stand auf dem Programm, überwiegend aus der Zeit des Postwagnérisme, der Fortentwicklung romantischen Denkens durch Verfeinerung und Überhöhung harmonischer und klangsinnlicher Mittel. Mit Laurent Petitgirard war am 27. Mai ein kompetenter Gastdirigent in die MuK gekommen, der souveräne Orchesterleitung und Schlagtechnik, zudem einnehmende Publikumswirkung realisierte und außerdem eigene Stücke vorstellte. „Le Marathon“ erwies sich als erzählende Musik, die existenzielle Lebensstationen thematisiert und weite Klangräume durchmisst. Ein expressiv dräuender Fluss wuchs aus Holzbläserlinien, steigerte sich ausufernd mit Glockenklang und führte zum schönen Cellosolo von Hans-Christian Schwarz.

Saint-Saëns zweites Konzert a-Moll gilt als ein Hauptwerk für dieses Instru-

ment. Wieder war, nach dem Gastspiel vor zwei Jahren, erfreulicherweise Gary Hoffman als Solist engagiert worden, der sich kopfüber ins virtuose Treiben stürzte, mit stiebender Technik auf- und abhuschte, seinen schwerelosen, warmen Ton auf dem Amati-Instrument auch in Höhenluft raffiniert ausschwingen ließ und die Kadenz hintergründig gestaltete. Bei aller Emphase wirkte nichts forciert, sondern alles vollkommen selbstverständlich – und diese Überlegenheit veredelte auch die zugegebene Bach-Sarabande. Das Orchester fügte sich lebendig und passgenau ins Bild, versiert gesteuert von Laurent Petitgirard.

Zu zwei Werken Ravel erschienen die Philharmoniker als Großformation auf der Bühne, verstärkt auf über 90 Musiker. „Gaspard de la nuit“, das teuflisch schwere Klavierstück, changiert zwischen Romantik und Symbolismus, überschreitet Grenzen im Gespenstischen und Morbiden. Marius Constant hatte eine stilge-

treue Instrumentierung erstellt, die das Orchester blendend ausbreitete: das raffiniert flutende „Ondine“-Bild, nächtliche Geisterglocken bei „Le Gibet“ und ein bizarrer „Scarbo“, der schon die Pianisten extrem herausfordert und nun vom großen Klangkörper wild hingepfeffert wurde.

Das erotisierende Schweifen und Schwirren in der Partitur von „Daphnis et Chloé“ zauberte ein verführerisches Traumbild aus Arkadien in den nüchternen Saal. Die Musiker gaben der Konzertsfassung des Balletts (2. Suite, ohne Chor) in mäandermendem Fluss zunächst dämmerige Schwüle – herausragende Klangkultur, mit leuchtenden Soli von Flöten und Violine. Nach dem subtilen Kitzel entwickelten Petitgirard am Pult und das sich voll verausgabende Orchester einen orgiastischen Hexenkessel in suggestiver Dynamik, der das Publikum schier überwältigte. Und Petitgirards Filmmusikauschnitt (für Isabelle Huppert) als Encore wirkte dann wie ein Abkühlbecken. *Wolfgang Pardey*